

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inseptionsgebühr 8 kr. per Seite.

Von der Weisheit der Kriegsverwaltung?

Marburg, 3. November.

Schmerling erwartet „von der Weisheit der Kriegsverwaltung eine billige Rücksichtnahme auf die Finanzlage der beiden Reichshälften“.

Dem Präsidenten der österreichischen Delegation kann die Heeresverwaltung antworten: Solche Rücksicht nehmen wir auch ohne besondere Mahnung. Der Kriegsminister erteilt jahraus, jahrein die Versicherung, nur das Unentbehrlichste zu beantragen, und wenn trotzdem jahraus, jahrein der Voranschlag steigt, so ist daran nicht die Verwaltung schuld, sondern einzig und allein die innere Nothwendigkeit des Systems. Wer eine Großmacht im Sinne der Diplomaten sein will, bedarf eines großen stehenden Heeres, und wer ein solches braucht, darf nicht knickern und knauern auf eine Weise, die nur das System schädigt. Den großstaatlichen Zweck wollen und billige Mittel empfehlen, ist ein Widerspruch, zu welchem sich nur verirren kann, wer dem Volke und der Militärpartei zugleich dienen will.

Das System des stehenden Heeres ist in Oesterreich-Ungarn noch lange nicht genug ausgebildet, ist es sogar im ersten Militärstaate der Welt — im Deutschen Reiche — nicht, dessen Mehrbedarf noch immer nach Bismarck's und Moltke's Plänen vervollständigt wird. Grundsätzliche Freunde des Militärstaates können an diesen Beiden ein Beispiel nehmen. Echte Freunde des Militärstaates opfern Noth und Hemd der Bürger und wenn sie noch die Haut schonen, so geschieht es nur, damit dieselbe als letzte Gabe dargebracht werden kann, wenn einmal die Großmacht-Stellung befestigt, verteidigt, erweitert werden muß und sogar in den Blättern der Halbamtlichen „das Vaterland ruft“. Grundsätzliche Freunde des Militärstaates sind immer darauf bedacht, das System naturgemäß zu vervollkommen, gleichwie begriffsstrenge Fürsprecher des Volkwehrr-Staates

raslos trachten, denselben folgerichtig zu entwickeln.

Der Moloch des bewaffneten Friedens bedroht die eigenen Staaten, bedroht am gefährlichsten Oesterreich-Ungarn. Sind wir trotz Steuern und Schulden nicht im Stande, die jetzige Rüstung zu tragen und wollen wir nicht unter der Last zusammenbrechen, so muß das Heerwesen geändert, müssen die Leistungsfähigkeit des Volkes und die Verteidigungsfähigkeit des Staates in Einklang gebracht werden.

Um dies zu erreichen, wenden wir uns nicht an die Weisheit der Kriegsverwaltung, nicht an die Weisheit Schmerlings und seiner Bewunderer. Die Mutter der Weisheit, auf die wir unsere Sache — die Volkwehr — stellen, ist die Noth. Diese ist als Großmacht hereingebrochen und schreitet unaufhaltsam vorwärts als Richter, als Befreierin.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Huldbigung, die jetzt die dankbaren Bauern Oesterreichs ihrem größten Wohlthäter dargebracht, stört die Kreise unserer Klerikalen. Kränze auf den Sarg des „Schäfers der Menschheit“, welchem die Schwarzen das Herz gebrochen, sind ja Beweise der Unsterblichkeit, der Unverwundlichkeit jener erhabenen Ideen, für welche Josef II. gelebt und in einen frühen Tod gegangen.

Beim Wiederaufbau des tschechischen Nationaltheaters sollen nur tschechische Arbeiter beschäftigt werden. Die wirtschaftlich-soziale Sonderung nach nationalen Parteien ist eine Folge der Nationalitätenpolitik, ein schweres Uebel für das vielsprachige Oesterreich, dessen Beseitigung die Gegner auf ihrem Gewissen haben. Jene gemäßigten Deutschen aber, welche in ihrer Versöhnungsduselei tausende von Gulden zum Wiederaufbau des tschechischen Theaters beigetragen, dürfen sich ihrer Thorheit nun zweimal schämen.

Die Abneigung gegen die Besteuerung und gegen die Reaktion auf kirchlichem Gebiete haben nach dem Geständnisse eines Regierungsblattes die Niederlage Bismarck's am 27. Okt. verschuldet. Damit ist aber die Niederlage des Eisernen noch nicht vollständig erklärt. Die Gegner desselben wurden zur Theilnahme an der Wahl gezwungen durch die Empörung über die Umtriebe der Bismarcker — durch die Ueberzeugung, daß der Reichsenker diese Umtriebe nicht nur gebilligt, sondern auch durch Reichsmittel gefördert.

Jenseits der Wasgauer Berge wird über die Wahl-niederlage Bismarck's, namentlich in Elsas-Lothringen gejubelt. Diese Schadenfreude begreifen wir. Die Franzosen sollten jedoch aus ihrer eigenen Geschichte bereits gelernt haben, daß gewisse Nachhaber durch Verlegenheiten im Innern sich zu Erfolgen der äußeren Politik gespornt fühlen und war diese Politik im gegebenen Falle gegen Frankreich gerichtet.

Vermischte Nachrichten.

(Eine neue Sekte.) In Tennessee ist eine neue Sekte entstanden: die „Träumer“. Diese Leute glauben nicht, daß Träume Schäume sind, oder aus dem Magen kommen, sondern erblicken vielmehr in den Träumen direkte Offenbarungen der Gottheit. Um vermittelst derselben dereinst direkt in den Himmel einzugehen, bedarf es nur eines Traumdeuters, der seine Sache versteht. Einen solchen besitzt die neue Spezies sonderbarer Schwärmer in dem Gründer und Leiter der Sekte, welcher alle siebenten Söhne der siebenten Söhne, sowie die Gelehrsamkeit aller Traumbücher der Welt weit übertrifft. Nur gegen Haar wird „gedeutet“, und der neue Heilige macht daher glänzende Geschäfte.

(Kaiserin Eugenie geklagt.) Der Bürgermeister von Marseille hat gegen die

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Liebe Annela, ich bin ganz aufmerksam“, antwortete Malcolm in ängstlicher Verlegenheit.

Sie blühte die Straße auf und nieder und ringsumher, um zu sehen, ob Jemand im Bereiche des Gehörs sei, und als sie den ganzen Weg leer fand, ergriff sie plötzlich Malcolm's Hand, hielt sie mit krampfhaftem Druck fest, starrte ihm mit heftiger Bewegung in's Gesicht, trat dicht an ihn heran und flüsterte mit athemlosem Angestüm:

„Handeln Sie ganz so, wie Sie gehandelt haben würden, wenn unser Plan gelungen wäre.“

„Wie?“

„Treffen Sie alle Anstalten zur Flucht, gerade wie Sie sie getroffen hätten, wenn der Inspektor hätte bestochen werden können, Eudora's Flucht zu gestatten.“

„Ich begreife Sie nicht. Was meinen Sie?“

„Dummkopf! Ich meine dies — gehen Sie heimlich hin und machen Sie ein kleines Fahrzeug ausfindig; mietzen Sie es und lassen Sie es in der Nähe dieses Theils der Küste vor Anker liegen, damit es zu jeder Minute in

Bereitschaft sei; haben Sie stets ein kleines Ruderboot am Strande, das Sie jeden Augenblick an das Schiff bringen kann; halten Sie Ihr schnellstes Pferd im Schatten des Dickichts unter der blinden Mauer auf der Rückseite des Gefängnisses angebunden, und Sie selbst gehen jede Nacht vor dem Bordthore des Gefängnisses auf und nieder, gerade wie Sie in der ersten Nacht nach Eudora's Verurtheilung thaten, und so erwarten Sie, was das Schicksal Ihnen senden wird; und dann, wenn Sie Eudora vor sich stehen sehen, bleiben Sie nicht stehen, um zu fragen, wie sie dahin gekommen ist, sondern fangen Sie sie in Ihren Armen auf, eilen Sie mit ihr nach dem Dickicht, setzen Sie sie vor sich auf's Pferd, galoppiren Sie an den Strand, setzen Sie sie in das Boot, rudern Sie um's Leben nach dem Schiffe und gehen Sie unter Segel nach irgend einem fremden Hasen!“ sagte Annela in athemloser Aufregung.

„Liebes, treues Mädchen, bist Du wirklich wahnsinnig?“ rief Malcolm entsetzt.

„Nein“, rief Annela mit entsprechender Energie, „nur erhaben über Zweifel, Furcht und Selbstsucht. Versprechen Sie mir zu thun, was ich verlange!“

„Nun diese Anstalten zu treffen wird nicht schaden, wenn sie auch nichts nützen mögen.“

„Ja, Annela, ich verspreche es“, antwortete Malcolm ernst.

„Und Sie wollen sogleich an's Werk gehen?“

„Das will ich.“

„Dann soll Eudora gerettet werden!“

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Das Erste, was Malcolm Montrose am nächsten Morgen that, war nach Alworth Abbey hinüber zu gehen, um den kleinen Dachshund zu holen, der Eudora's einziger Liebling gewesen war.

Es fand das arme kleine Geschöpf trostlos im Hause umherstreifen, wo es, wie ihm das Gefinde sagte, immer umherwanderte, als ob es seine verlorene Herrin suchte.

Er nahm es mit sich in den Wagen und fuhr nach dem Gefängnisse.

Er wurde sogleich in die Zelle der Verurtheilten geführt, wo er Eudora auf dem Bette liegend fand, von welchem sie sich jetzt selten erhob, denn ihre Kräfte schienen stündlich mehr zu schwinden, und es war die Frage, ob sie den zur Hinrichtung bestimmten Tag erleben könnte, um sich dem Spruche des Gesetzes zu unterziehen.

Sie wurde von der finster blickenden Frau bewacht, welche abwechselnd mit Frau Barton Wache über Eudora hielt.

Kaiserin Eugenie folgende, ihrer Form wegen merkwürdige Klage anhängig gemacht: In Erwägung, daß Frau Eugenie v. Gusman, Witwe des Karl Ludwig Napoleon Bonaparte, unberechtigter Weise das in Marseille gelegene und „Kaiserliche Residenz“ genannte Grundstück in ihrem Besitze zurückhält; in Erwägung, daß die Stadt als Eigentümerin dieses Grundstücks seit dem Sturze der kaiserlichen Dynastie vergebens verlangt hat, wieder in den Besitze desselben gesetzt zu werden — wird die Ex-Kaiserin als Universal-Erbin ihres Gatten und ihres Sohnes vor das Zivilgericht von Marseille mit der Aufforderung geladen, das genannte Grundstück herauszugeben, widrigenfalls die Stadt Marseille ermächtigt werden soll, das Grundstück selbst wieder an sich zu nehmen.“

(Neue jüdische Sekte in Rußland.) In Elisabethgrad (Gouvernement Cherson) hat sich eine neue jüdische Sekte gebildet, welche sich Biblische Bruderschaft nennt. Dieselbe verwirft jede äußerliche Zeremonie außer der Beschneidung. Die Ehe wird ohne kirchliche Zeremonie nur nach gegenseitiger Einwilligung geschlossen. Von allen Festen ist nur der Sabbath und der 2. Januar als Stiftungstag der Bruderschaft beibehalten. In moralischer Beziehung wird von der Bruderschaft auf solche Beschäftigungen hingewiesen, welche den Menschen veredeln; ganz besonders wird der Ackerbau begünstigt.

(Eine ungarische Stimme für den Zollschuß.) Der „Pester Lloyd“ bringt anläßlich der Revision der Eisen- und Maschinenzölle von einer „hervorragenden sachmännischen Seite“ eine Darstellung, der wir folgendes entnehmen: Ungarn besitzt durch seine Erzlager, Waldungen und Kohlenstätten alle natürlichen Vorbedingungen für eine selbständige und reichliche Eisen-Industrie, steht jedoch seit Jahrzehnten auf der minimalen Produktionsstufe von kaum zwei Millionen Meterzentner Roheisen. Ungarn ist dadurch in die letzte Reihe der Eisen produzierenden Länder gestellt und verrät durch das Verhältnis seiner Eisen-Produktion zur Bevölkerungszahl einen tiefen Stand der Kultur. Der Verfasser beklagt die Abhängigkeit, in welcher Ungarn in Bezug auf seinen Eisenbedarf zum Auslande steht, von dem es für zwanzig Mill. Gulden jährlich Eisen und Eisenwaaren bezieht, und er ist überzeugt, daß dieses Verhältnis nur durch ausreichende Zölle geändert werden könne. In wahrhaft drastischer Weise werde es von den Vereinigten Staaten Nordamerikas bewiesen, daß es einem Agrikulturstaate wahrlich nur zum Vortheil gereiche, durch hohe Zölle sich eine Industrie zu schaffen, welche es vom Auslande unabhängig macht. Alle jene Phrasen, daß mit einem hohen Einfuhrzoll auf Eisen und Maschinen die Produktion der Cerealien vertheuert

wird, daß das Eisen billig sein muß, sollen Ackerbau und Industrie im Lande blühen, haben in Nordamerika in den letzten zehn Jahren ihre ergatteste Widerlegung gefunden. Noch niemals wie in den letzten Jahren unter dem Schutze von nahezu Prohibitiv-Zöllen, hätten die Export-Listen der Vereinigten Staaten so hohe Ziffern über die Ausfuhr amerikanischer Getreides ausgewiesen, noch niemals sei der Import von Eisen und Maschinen aus dem Auslande nach den Vereinigten Staaten geringer gewesen als in den letzten Jahren, ja Dank diesen hohen Zöllen auf Eisen und Maschinen habe sich in Amerika eine so blühende und mächtige Eisen- und Maschinen-Industrie entwickelt, daß heute schon amerikanische Lokomotiven mit englischen in Spanien konkurriren, daß amerikanische Nähmaschinen in ganz Europa die weitaus verbreitetsten sind. Bei dem niedrigen Zoll auf Nähmaschinen z. B., den der österreichisch-ungarische Tarif festsetzt, sei das Entstehen von Nähmaschinenfabriken in Ungarn gar nicht möglich. Der Verfasser resumirt seine eingehende Darstellung in dem Satze, daß Ungarn alle Bedingungen besitze, eine blühende und lebenskräftige Eisen- und Maschinen-Industrie zu schaffen, daß aber eine solche nicht früher entstehen könne, bevor nicht ein ausreichender Zollschuß eingetreten sei.

(Neue Art des amerikanischen Zweikampfes.) Herr A. und Herr J. waren, so meldet man aus Budapest, in eine schöne Choristin unseres Volkstheaters rasend verliebt. Einer mußte den Weg räumen: soviel stand fest. Welcher, das sollte durch ein Duell auf Leben und Tod entschieden werden. Die Sekundanten wurden ernannt, und diese berieten nun, welche Art des Duells am geeignetsten wäre. Man kam in einer neuen Art des amerikanischen Duells überein: Derjenige, der die schwarze Kugel zieht, sollte die Theaterdame heiraten. Als die beiden Gegner von diesem Beschlusse hörten, fanden sie es für gerathener — sich auszuöhnen.

Marburger Berichte.

(Deutscher Schulverein.) Die Gemeinde St. Anton ist dem Deutschen Schulverein mit einem Fondsbeitrage von 20 fl. beigetreten.

(Beim Kaiser Josef.) Unter den Bauerndeputationen, welche zur Feier der Aufhebung der Leibeigenschaft Kränze auf die Brust Josef II. gelegt, befand sich auch jene von Spielfeld. Nach dem Festmahle hielt der Obmann des Spielfelder Bauernvereins, Herr Mikusch, eine Ansprache, in welcher er die hohen Verdienste des großen Kaisers um die Bauernschaft feierte. Dann verlas Herr Mikusch zwei

Schreiben des Bauernkomitès, von welchem den Grundbesitzern Franz und Josef Ukatsch in Klein bei Arnfels ein Kaiser-Josef-Ukatsch und ein Kaiser-Josef-Doppeltukatsch als Auszeichnung für ihr Wirken im Interesse der Bauernschaft zuerkannt worden.

(Städtisches Gefälle in Marburg.) Das Pflanzungs- und Abmaßgefälle der Stadtgemeinde Marburg belief sich im verfloffenen Monat auf 1283 fl. 72 kr. Die Gesamteinnahme seit 1. Jänner beträgt 11,321 fl. 34 kr., gegen 11,012 fl. 93 kr. in der gleichen Zeit des Vorjahres, 10,546 fl. 64 kr. in den ersten zehn Monaten 1879 und 10,506 fl. 57 kr. in den ersten zehn Monaten 1878.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden vom hiesigen Stadtrath folgende Konzeptionen erteilt: Kleinverschleiß gebrannter geistiger Getränke: Kärntner-Vorstadt, Maria Schmiderer — Stadt, Herrengasse, Wilhelm Geuppert, Karl Schmidl, Emil Strohbach, August Haus, Karl Schampa — Draugasse, Alois Felber — Hauptplatz, Franz Holafel — Kärntner-Vorstadt, Vinzenz Janschel — Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Alois Mayr, Moritzsch u. Komp. Branntweinschant: Mellingerstraße, Anna Spieler — Tegetthoffstraße, Friederike Bauer — Kärntnergasse, Anton Herritsch — Grazer-Vorstadt, Sophienplatz, Eduard Albrecht — St. Magdalena, Johann Gieserl — Grazer-Vorstadt, Mellingerstraße, Franz Bernhardt — Tegetthoffstraße, Josef Hartler — Kärntner-Vorstadt, Martin Marinitich. Eigenbau-Weinschant: Grazer-Vorstadt, Mühlgasse, Maria Miltoutschitsch.

(Trifailer Gewerkschaft.) Diese Gewerkschaft hat den früheren Direktor-Stellvertreter der „österreichischen Eisenindustrie-Gesellschaft“, Baron Hefele zu ihrem Direktor ernannt.

(Bezirks-Schulrath Pettau.) Die deutsch-freisinnigen Mitglieder der Pettauer Bezirksvertretung haben bei der Statthalterei gegen die slovenisch-kerikal ausgefallenen Wahlen für den Bezirks-Schulrath Verwahrung eingelegt, weil die Gegner ordnungswidrig vorgegangen: die Einladung war nicht vorschriftsgemäß erfolgt und fehlte zur Beschlussfähigkeit der Versammlung ein Mitglied.

(Verzehrungssteuer.) Am 7. November wird bei der hiesigen Finanzdirektion die Verzehrungssteuer in folgenden Sektionen verpackt: Schönlein, Taffer, Laak, St. Leonhardt, Bichtenwald, Reichenburg, Rann, Videm, Sulzitz, Montpreis, Windisch Landsberg, St. Martin, St. Barthlmä, Ober-Süßenheim.

(Besprechung.) Morgen den 5. November 8 Uhr Abends findet im Saale „zur neuen Bierquelle“ eine Besprechung wegen gewerblicher Fragen statt.

Sie richtete sich auf dem Sübogen auf, um Malcolm zu begrüßen, aber ehe sie sprechen konnte, hatte Fidele mit einem scharfen Freuden-gebell ihre Herrin erkannt und sprang aus Malcolm's Armen an Eudora's Busen, wo sie sich, vor Freude zitternd, niederkauerte.

Die arme junge Gefangene lächelte matt, indem sie eine Hand liebevoll um ihren Liebling legte und die andere ihrem Besucher reichte, zu dem sie sagte:

„Ich danke Dir sehr, lieber Malcolm, daß Du sie so bald geholt hast. Das arme kleine Ding, es freut mich, daß sie es nicht weiß“, fügte sie hinzu, ihren Liebling zärtlich liebevoll.

Ach, aber Fidele wußte es wohl — wenn auch nicht die Natur und das Nähere des schweren Unglücks — wenigstens daß ihrer Herrin etwas Trauriges begegnet war, in deren ermattetes, abgeehrtes, hohläugiges Gesicht sie mit der rührenden, stummen Beredsamkeit der Liebe und Sympathie eines Hundes blickte.

Malcolm setzte sich neben Eudora und beobachtete sie ängstlich, wie sie trübe lächelnd dalag, ihre kleine stumme Freundin sanft streichelnd und ihre eigene furchtbare Lage für den Augenblick scheinbar vergessend.

Als er sie so beobachtete, preßte ihm die ahnungsvolle Furcht das Herz ab, daß ihr Geist sowohl wie ihr Körper zusammenbrechen und

unter dem Drucke ihres schweren Leidens in Schwäche versinken könnte.

Er wünschte die Richtigkeit seines Argwohns dadurch zu erproben, daß er sich mit ihr über einen ernsteren Gegenstand als ihren kleinen Hund unterhielt, der augenblicklich ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen schien, und doch zögerte er, die vorübergehende Ruhe zu stören, welche wie ein Segen über ihr zerklüftes Gemüth gekommen zu sein schien.

„Mich soll wundern, ob man mir erlauben wird, sie zu behalten? sie könnte doch keinen Schaden anrichten, weißt Du, das arme Herzchen, und es wäre fast ein Trost, in den schlaflosen Nächten Etwas hier zu haben, was mich lieb hat“, sagte Eudora, ihren Blick mit bittender Frage zu Malcolm erhebend.

„Ich denke, man wird es erlauben, wenn Du es so sehr wünschst. Ich glaube, man wird Dir jede Begünstigung gewähren, welche die Regeln nicht durchaus verbieten“, antwortete Malcolm.

„Es sind nur wenige Tage, und so achten sie vielleicht nicht darauf. Ei, selbst die graujamten Männer der französischen Revolution ließen Marie Antoinette ihr Hündchen behalten, obgleich sie ihr Krone und Königreich, Gatten und Kinder, und sogar das Leben nahmen, und gewiß —“

„Ich will dafür sorgen, Liebe; es kann Nichts dagegen einzuwenden sein, Dir eine so harmlose Begünstigung zu gewähren“, unterbrach sie Montrose.

Malcolm's Einlaßerlaubniß umfaßte nur eine Stunde jedes Tages. Man nahm an, daß längere oder häufigere Besuche den Geist der Gefangenen von der heiligen Pflicht der Todesvorbereitung abziehen würden, zu welcher ihr nur eine so kurze Zeit vergönnt war.

Pünktlich nach Verlauf der festgesetzten Stunde schloß daher der Schließer die Thür der Zelle auf und zeigte Herrn Montrose an, daß seine Zeit um sei.

Eudora hielt ihm ihr Hündchen hin und sagte:

„Du solltest sie lieber mit hinunter nehmen, und erst um die Erlaubniß nachsuchen, ehe Du sie hier zu lassen wagst, Malcolm.“

Malcolm nahm das Thierchen schweigend in Empfang, als aber Fidele merkte, daß sie weggetragen werden sollte, brach sie in ein so klägliches Heulen und Sträuben aus, daß selbst das harte Herz der Wärterin, das für menschliche Leiden unempfindlich war, von Mitleid ergriffen wurde, und sie sagte:

„Ich denke, Sie können sie nur dreißig hier lassen, Herr. Sie können ja den Inspektor deshalb fragen, wenn Sie hinuntergehen, und

(Zweihundertjähriges Jubiläum des heimischen Regiments.) Im nächsten Jahre feiert unser heimisches Infanterieregiment Nr. 47 das Jubiläum seines zweihundertjährigen Bestandes. Errichtet ward dasselbe im Jahre 1682 unter dem Namen F. M. Georg Graf Wallis, 1689 ging die Inhabersstelle an G. M. Franz Graf Helfried über, sodann im Jahre 1691 an F. M. Graf Rotger, 1693 an G. M. Michael Graf Sapieha, 1694 an G. M. Graf Viktor Solari, 1704 an F. M. Graf Josef Harrach, 1764 an F. M. Markgraf Friedrich Christian Vaireuth, 1760 an F. M. Freiherrn Ludwig Strichshausen, 1779 an F. M. Graf Rinsky, 1805 an F. M. Boglang, 1823 an G. M. Klopstein v. Smabrad, 1827 an F. M. Graf Anton Rinsky, 1864 an F. M. Hartung und im Jahre 1879 an den nunmehrigen Regiments-Inhaber F. M. Sigelhofen.

Letzte Post.

Der Herrschub wird nach dem Zusammentritt des Reichsrathes, vielleicht erst vor Weihnachten erfolgen.

Das gemeinsame Ministerium des Aeußern soll nicht vor Schluß der Delegationen definitiv besetzt werden.

Der zwischen Oesterreich und Frankreich bestehende Weisbegünstigungs-Vertrag dürfte nicht mehr erneuert werden, da die französische Regierung denselben auf weitere drei Monate nicht unverändert belassen will.

Bismarck will durch Gewinnung des Zentrums und durch's Zusammengehen desselben mit den Konservativen die nöthige Mehrheit erzielen.

Die Gotthardtbahn soll am 1. Mai 1882 dem Verkehr übergeben werden.

Theater.

(-g.) Dienstag den 1. November mußte dem Herkommen gemäß für alle wehmüthigen Geschöpfe das Raupach'sche Mährstück „Der Müller und sein Kind“ gegeben werden, damit Jenen, die sich durchaus in Thränen baden und Geister um jeden Preis haben wollen, auch Rechnung getragen wird. So lange noch die ersten Residenz-Bühnen sich von dem hinlänglich gerichteten Stücke nicht lossagen können, wird man auch unserer Theaterleitung bezüglich der Aufführung keinen Vorwurf machen wollen, zumal ihr Säckel dabei nicht schlecht wegkommt. — Der 2. November brachte uns „Neue Männer“, Lustspiel in 4 Akten von J.

dann, wenn Der Einwendungen macht, ist es noch früh genug, sie wegzuschaffen“.

„Ich danke Ihnen; ich glaube, Sie haben ganz recht“, sagte Malcolm, indem er das kleine Geschöpf seiner Herrin zurückgab. Dann beugte er sich nieder, drückte seine Lippen auf Eudora's Stirn, versprach seinen Besuch am nächsten Tage um dieselbe Stunde zu wiederholen, nahm Abschied und verließ die Zelle.

In der Halle unten traf er den Inspektor und brachte sein Gesuch vor. Und Herr Anderson, wirklich erfreut über die Gelegenheit, der unglücklichen Gefangenen eine Begünstigung gewähren zu können, die mit den Pflichten seines Amtes nicht unvereinbar war, gab bereitwillig seine Einwilligung und ging selbst in die Zelle, um Eudora zu versichern, daß sie ihre kleine vierfüßige Freundin so lange behalten könne, als es ihr gefiele.

Malcolm Montrose verließ das Gefängniß verwundert, daß er Annella Wilder weder dort noch auf der Straße begegnet war. Er wünschte sehnlichst, dieses tolle Mädchen wiederzusehen und mit ihr zu sprechen, welches, wie er sehr befürchtete, sich ungestüm in irgend ein wahnsinniges Unternehmen stürzte, das, ohne Eudora zu helfen, sie selbst zu Grunde richten könnte. Er blickte sich auf dem Rückwege nach der Stadt vergebens nach ihr um und erwartete sie

Rosen; wir würden es lieber eine Lustspiel-Posse nennen. Der Flügelschlag des produktiven Schriftstellers ist bereits erlahmt, wir sehen dies an seinen in letzterer Zeit gearbeiteten Stücken, die nur neue Titel mit bekannten Gestalten, welche in andere Gewänder gekleidet und neu getauft werden, nebst immer dürftigerer Handlung und Komposition bringen. Es ist etwas Schablonenartiges in seinen neuen Stücken, das mit der Zeit ermüdet, wenn es nicht etwa durch drastische Situationen, geistreiche und witzige Sprache gehoben wird. Die Verwicklungen von Umständen und Begebenheiten, die aber zumeist jeder Wahrscheinlichkeit spotten, sind in ihrer raschen Aufeinanderfolge im Stande, den Zuschauer zu unterhalten und in eine angenehme Täuschung einzulullen, aus welcher man am besten mit dem Fallen des Vorhanges beim letzten Aufzuge erwacht, um nicht früher durch Nachdenken auf die Schwächen des Stückes besonders aufmerksam zu werden. Die Darstellung war eine recht frische und gefällige, der Lacherfolg ein ziemlich bedeutender. Die guten Leistungen der Frau Rasch (Marianne), Fr. Mahr (Laura) und der Herren Westen (Andreas Trimm), Rasch (Stuhl) und Heller (Sebastian Reiser) hatten den Beifall des mäßig besuchten Hauses.

Verichtigung: Durch ein Versehen des Setzers wurde in dem letzten Theater-Referate ein unliebsamer und sinnstörender Verstoß gemacht. In Zeile 11 von unten muß es nämlich statt „Taktunsicherheit“ — „Textunsicherheit“ heißen. —

Samstag den 5. November gelangt zum Benefize des Schauspielers und Regisseurs Herrn Julius Rasch das in Wien, Berlin und Graz gegebene Sensationsstück: „Die Prinzessin von Bagdad“ von Dumas fils, übersezt von E. Dukovics, zur Aufführung. Wir sind überzeugt, daß das hiesige Theaterpublikum in Anerkennung der vielen genussreichen Abende, die es dem verdienstvollen, verständigen und so vielseitig verwendbaren Schauspieler und aufopferungsvollen Regisseur verdankt, diese Gelegenheit gewiß benützen wird, um durch ein ausverkauftes Haus seinen Liebling zu ehren und auszuzeichnen.

Vom Büchertisch.

Der Orient, geschildert von A. von Schweiger-Berchenfeld (A. Hartleben's Verlag in Wien. In 30 Lieferungen à 30 kr. Mit 200 Illustrationen). In den vorliegenden Lieferungen 16 bis 22 zeigt sich dieses ausgezeichnete Werk mehr noch als in den vorangegangenen Heften in seinem originellen Kleide. Es

während des übrigen Theiles des Morgens eben so vergeblich.

Der ganze Tag verging, ohne daß er die Enkelin des Admirals sah oder Etwas von ihr hörte.

Am nächsten Morgen jedoch, als er vor einem ungekockten Frühstück saß und ungeduldig auf die Stunde wartete, in welcher er Eudora besuchen konnte, wurde die Thür plötzlich aufgestoßen, und unangemeldet stand Annella vor ihm.

Er fuhr wirklich vor Entsetzen über ihr Aussehen zurück.

Sie war, wie an den vorhergehenden Tagen, schwarz gekleidet, und ihr Gesicht war durch die Wirkung der lange fortgesetzten, lang-samen Entkräftung ihrer Kindheitsjahre immer bleich und abgezehrt gewesen. Aber jetzt brannten zwei hochrothe Flecken in den Vertiefungen ihrer Wangen, und ihre Augen glühten wie Feuer in ihren eingesunkenen Höhlen. Sie schien von einem verborgenen Fieber oder verhaltenem Wahnsinn verzehrt zu werden.

Malcolm nahm ihre Hand und nöthigte sie, sich in den Lehnstuhl zu setzen während er sagte:

„Ich sah Sie gestern nicht im Gefängnisse. Ich hoffe, daß nicht Krankheit Sie fern gehalten hat?“

sind fast durchwegs kulturgeographische Fragen, welche wir da, bei außergewöhnlicher Reichhaltigkeit des Stoffes, behandelt haben. Die Geschichte der Stadt Aen, des „Arabischen Sirkars“, eine anziehende Wanderung durch die Kaffeebezirke von Jemen, ferner eine mit lebhaften Farben bedachte Schilderung des „Alpenlandes Asyr“, der Heimat der Asa's, sowie ein interessanter Abschnitt über die Prophetenstädte Mekka und Medina beschließen des Autors Mittheilungen über Arabien. Wenn in diesem Abschnitte hauptsächlich kulturgeschichtliches Material verarbeitet ist, so kommt andererseits in den Kapiteln über Syrien und Palästina die „historische Landschaft“ wieder zu Ehren. Wir verweisen diesfalls auf das farbenprächtige Gemälde von Palmyra, auf die Schilderungen von Damaskus und den alten Kulturstätten Sidon und Tyrus. Auf palästinensischem Boden durchwandern wir an der Hand des Autors, als kundigen und außergewöhnlich belesebenen Führers, das obere Jordanthal, Galiläa und Samaria, und halten zuletzt in Jerusalem unseren Einzug. Hier ist das Gemälde, welches uns der Autor von der Heilandsstadt gibt, ganz besonders interessant. Die Geschichte tritt fast ganz in den Hintergrund und unsere Führerin wird die Legende, die auf jerusalemischen Boden mehr als irgend sonstwo auf dieser Welt zu erzählen weiß. Ein „Ritt nach Bethlehem“ entführt uns aus Zion's Mauern. Wir steigen gern zum Todten Meer hinab und besuchen Hebron, Sheza, das Felsenthal von Eoom und halten zuletzt von dem geheiligten Scheitel des Sinai Umschau über ein Stück Land, dessen erhabene Großartigkeit mit den reichhaltigen Erinnerungen wetteifert, die dieser Boden birgt. Die sinaitischen Landschaften bilden den Glanzpunkt der vorliegenden Hefte. Würdig schließen sich hieran die Kapitel über den Suez-Kanal, das Nil-Delta und Kairo. Unter den letzten Lieferungen befindet sich auch das zweite „Ergänzungsheft“, das eine kolorirte Karte und zwölf vorzüglich ausgeführte Pläne enthält. An Reichhaltigkeit des Stoffes gebricht es sonach dem trefflichen Werke, wie man sieht, keinesfalls. Die Illustrationen sind von tadelloser Schönheit, wie die ganze Ausstattung.

„Krankenfreund.“ Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen gibt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverlässige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Das Buch wird von Karl Horischek's k. k. Universitäts-Buchhandlung, Wien I., Stefansplatz 6, gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Korrespondenzkarte. (1098)

„Das hätte sie nicht können. Nein; sie wollten mich gestern nicht einlassen, und wollen es auch heute nicht. Sie sagen, so viele Besuche beunruhigten das Gemüth der Gefangenen, und zögen ihre Gedanken von der Pflicht der Todesvorbereitung ab. Sie sagen, es solle sie von jetzt an Niemand mehr sehen als die Gerichtsbeamten, die Diener des Evangeliums und Sie selbst, als ihr nächster lebender Verwandter!“ antwortete Annella.

„Sie sagen — wer sagt, mein liebes Kind?“
„Ei, der Sberiff und der Kerkermeister, und selbst der Kaplan, der anfangs mein Freund war, der aber jetzt sagt, daß meine täglichen Besuche der Gefangenen mehr schaden als nügen werden.“

„Das wird auf Ihre Hoffnungen, Eudora zu reiten, Adren einwirken“, sagte Malcolm, nur in der Absicht, ihr ihr Geheimniß zu entlocken; „denn wenn Sie sie nicht sehen dürfen, können Sie natürlich Nichts für sie thun?“

„Ja, das kann ich doch; übrigens werde ich sie noch einmal sehen. Um mich los zu werden, hat der Sberiff mir versprochen, daß mir noch eine Abschiedsunterredung gestattet werden soll an dem Tage, ehe sie sterben wird — „sterben!“ als ob er dachte, daß ich sie sterben lassen werde!“ rief Annella fieberhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Atteste und Dankschreiben.

Kirgenwalde bei Buxtehude, N.-M., den 16. März 1878.
Geehrter Herr Adolph Winter, Hochwohlgeboren.

Da sich ein gewisser E. Winter, Bernburgerstr. 29, das Attest über mehrere Heilungen, welches ich Ihnen zugesandt habe, zugeeignet und bereits in alle Welt verhandelt hat, so erkläre ich selbiges für gefälscht. Auch hat benannter E. Winter mir beiliegende Copie gesandt, um meinen Namen darunter zu setzen, wofür er mir eine Kette gratis mitbrachte, um einem Leidenden zur Probe zu dienen; dieselbe hat aber keine Wirkung gehabt, war also ganz werthlos. Dagegen habe ich von Ihnen, Herr Adolph Winter, Invalidenstr. 159, bereits seit einem Jahre für unsere Gemeinde 54 Stück von Ihren Sichterletten erhalten, und haben selbige alle gut geholfen, ich sage Ihnen nochmals dafür meinen besten Dank. Es haben sich bereits mehrere brieflich an mich gewandt, um Auskunft über E. Winter zu erhalten, indem sie meine Atteste in Zeitungen gelesen haben, u. A.: General-Lieutenant v. Rappengitt in Frankfurt a. D., Langlehrer Franke in Staffurt, W. Waldhausen in Godesberg, Rittergutsbesitzer v. Gorrwanz in Gumpor, welche ich auf den Schwindel aufmerksam gemacht und auf Ihre Firma hingewiesen habe. Hiermit gestatte ich Ihnen, Obiges zu veröffentlichen.

Achtungsvoll ergebent E. Wed, Bauerntumsbesitzer.
Zur Bestätigung des vorstehenden Schreibens lasse ich hier den Brief des Herrn General-Lieutenant v. Rappengitt in Frankfurt a. D. folgen:

Frankfurt a. D., den 8. März 1878.
Herr Adolph Winter bitte ich, eine Sichterlette zu schicken, aber eine solche, wie Sie dem Bauerntumsbesitzer Herrn E. Wed in Kirgenwalde geschickt haben. Vor kurzem lag der Kreuzzeitung eine Empfehlung der gleichen Sichterlette von E. Winter, Berlin, Bernburgerstraße 29, bei, worin er sich auf obengenannten E. Wed und einen E. Hempe in Kudenwalde bezog. Ich schrieb deshalb an Beide; von E. Wed bekam ich ein gutes Zeugnis über Ihre Ketten, von einem E. Winter wusste er nichts; von E. Hempe bekam ich die Antwort, daß derselbe überhaupt keine Kette bezogen habe, weder von A. noch E. Winter, mithin das Attest vollständig gefälscht ist. Um baldige Uebersendung bittet

v. Rappengitt, General-Lieutenant z. D.
Hierzu mache ich die Bemerkung, daß der General-Lieutenant v. Rappengitt sich bereits mehrere hat schicken lassen.

Dürnholz i. Mähren, den 22. März 1881.
Euer Wohlgeborener Herr Ad. Winter!
In Betreff Ihrer vorzüglichen Sichterapparate, von denen hier in unserm Marktviertel viele gebraucht werden, bitte ich mir gefälligst mit Postnachnahme 5 St. zu senden, da jene sehr viele Wirksamkeit an den Tag legen und schon viele hier geholfen haben. Mit aller Hochachtung
Jakob Tschala, f. l. theref. Wirthschafts-Aufsicht.

Peterswaldau, Reg.-Bez. Breslau, den 2. Januar 1881.
Geehrter Herr Winter!
Seit 3 Wochen bin ich im Besitz Ihrer Sichterapparate und ich fühle mich gedrungen, meine vollste Zufriedenheit über deren Wirkung auszusprechen. Die kalten, eisigen Füsse, mit denen ich zu dieser Jahreszeit immer geplagt war, sind verschwunden und eine angenehme Wärme an deren Stelle getreten. Es ist jetzt überaus wohlthuend für mich, wieder warme Füsse zu haben. Mein Apparat ist mir ein wichtiger Besitz. Möge Gott es Ihnen lohnen.
Hochachtungsvoll Ernestine Alose.

Gemeinde-Vorsteherung im Jillerthal Tirol, Schwendberg, am 28. März 1881.
Geehrter Herr Adolph Winter!
Da ich wieder von 6 leidenden Personen ersucht wurde von Ihnen einen Sichterapparat zu bestellen, so erlaube ich sobald wie möglich wieder 6 St. anher senden zu wollen, 24 Fl. folgen durch Postanweisung sogleich mit.
Mit Hochachtung
Johann Dugg, Vorsteher.

Dürnholz i. Mähren, den 2. Januar 1881.
Herr Adolph Winter!
Borerst meinen herzlichsten Dank von meiner Mutter für die schnelle Erleichterung von Gicht, der liebe Gott möge Sie noch lange leben lassen für die Wohlthat der Leidenden; erlaube noch für 6 Fl. eine per Nachnahme.
Achtungsvoll Leopold Rech, Detonom.

Guldensfurt b. Unterdanowig i. Mähren, den 28. Februar 1881
Geehrter Herr Adolph Winter!
Indem Ihre Sichterapparate von großer Wirkung sind, so bitte abermals um 5 St. Geld anbei.
Mit Größt zeichne ich mich
Johann Franz, Korporal.

Barbian b. Wilbbrad i. Tirol i. Destr., den 27. Januar 1881
Hochgeehrter Herr Adolph Winter!
Ihre Sichterapparate leisten sehr gute Dienste, so daß ich wieder um 5 Stück bitten muß. Geld anbei.
Hochachtungsvoll
Peter Gantoler, Gemeinde-Vorsteher.

Rochow b. Theresienstadt i. Böhmen, den 27. Januar 1881.
Herr Adolph Winter!
Ich bitte mir 2 Sichterapparate per Nachnahme 12 Fl. zu senden, da ich vernommen, daß der Herr Lehrer von Krogan kommen ließ und sich sehr gut bewährt.
Mit aller Hochachtung Josef Spitz, Gemeinde-Vorsteher.

Wien, den 22. März 1881.
Ich erlaube Sie zum 4. Male um weitere 6 St. Sichterapparate, da ich bereits 18 St. erhalte.
Hochachtungsvoll Hotel Imperial
Joh. Frohner, kais.-brasl. Hof-Lieferant.

Hochgeehrter Herr Winter!
Ihre Sichterapparate wirken hier in der Umgegend Wunder an Kurten, da bereits 26 Stück in meiner Gemeinde mit Erfolg getragen werden, so erlaube wiederum um 5 Stück per Nachnahme. Dasz b. Szenderkern, den 9. März 1881.
Josef Brinszle m. p., Pfarrer.

Euer Wohlgeborener!
Da die von Ihnen erzeugten Sichterapparate in hiesiger Gegend mit Erfolg getragen sind, so erlaube Sie mir einen gegen Nachnahme zu senden.
Mitarlen b. Bistritz i. Siebenbürgen, den 17. 3. 81.
Michael Schobel, Pfarrer.

Herr Adolph Winter!
Nachdem die von Ihnen bezogenen Sichterapparate gegen Rheumatismuseiden mit sehr gutem Erfolge gebraucht wurden, so bitte wiederum um 5 Stück. Geld anbei.
Botszowce i. Galizien i. Destr., den 20. 3. 81.
Leoniu Schefer, Pfarrer.

Sehr geehrter Herr Winter!
Ich habe so viel Gutes von Ihren Sichterapparaten gehört, daß ich mich veranlaßt sehe, Sie zu bitten mir einen gegen Nachnahme zu senden.
Kraffowa i. Ungarn, den 21. 2. 1881.
Dr. Franz Richter, Bezirksarzt.

Marialtrona b. Ludwigsdorf i. Mähren, den 25. Januar 1881.
Herr Adolph Winter!

Da ich im Monat Dezember 1880 6 Stück Sichterapparate bestellte und dieselben den Personen, welche sie benutzten, gute Dienste leisteten, so werden wiederum 9 Stück bestellt per Nachnahme.
Franz Pawlitschek, Eigenthümer.
Dies wird wahrheitsgemäß bestätigt
Joh. Piepold, Gemeinde-Vorstand.

Fünfkirchen in Ungarn, den 3. December 1880.
Herr Adolph Winter!
Ew. Wohlgeborenen bitte ich noch um einen Sichterapparat, der bereits erhalten hat bei einem Kranken guten Erfolg gehabt.
Ergebenst
Dr. Heinrich Kucinir, Stabsarzt.

Singler bei Sirofa in Ungarn, den 6. Juni 1880.
Geehrter Herr Adolph Winter!
Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die Wohlthat, die mir durch Ihre Sichterlette zu Theil geworden ist. Ich bin schon 8 Jahre durch Gicht an das Bett gefesselt, meine Glieder sind verrenkt, Knie, Hände und Füße konnte ich volle 8 Jahre nicht rühren und wurde durch Andere aus dem Bette getragen, außerdem hustete ich stark, fast alle ärztliche Hülfe habe ich vergebens angewandt. Ich trage bereits seit 6 Wochen Ihre berühmten Sichterletten und kann aufrichtig sagen, daß sich bei mir unter allen in den 8 Jahren angewandten Heilmitteln keines sich so gut bewährt hat als Ihre Sichterletten. Auch hatte ich großes Zahnweh; ich kann jetzt schon die Glieder langsam rühren. Bitte mir noch 5 Stück Sichterletten zu senden.
Mit Hochachtung
Ihr ergebener Klein Zipser Kati.

Kalleedorf bei Bistritz in Siebenbürgen, den 2. Februar 1880.
Herr Adolph Winter, Wohlgeborenen!
Die mir im vorigen Jahre zugesandten 4 Stück Sichterletten wirken bei den betreffenden Kranken gegen Gicht, Rheumatismus und Kopfschmerzen wohlthätig. Nun bin ich wieder beauftragt, für die Edelfrau Wittwe v. Pattantus bei Ihnen 4 Stück Sichterletten gegen Nachnahme zu bestellen. Ergebenst Johann Klein, Pfarrer.

Altstadt bei Tetschen in Böhmen, den 2. März 1880.
Geehrter Herr!
Da sich die 8 Stück Sichterapparate, die Sie dem Wenzel Berner gesandt haben, gut bewähren, so erlaube ich Sie freundlichst, mir 10 Stück per Nachnahme zu senden. Es grüßt
Achtungsvoll
August Lanke, Schiffsbauer.

Friedland a. d. Mohra in Mähren, den 28. März 1880.
Ew. Wohlgeborenen!
Nachdem ich 4 Stück Sichterapparate bereits erhalten habe und die Betreffenden sowie ich selbst beim ersten Anlegen derselben einen wohlthätigen Schlaf fühlten und Vinderung der Leiden veranschaulicht ist, so spreche ich für Ihre Erfindung meinen herzlichsten Dank aus und erlaube, noch 6 Stück Apparate für Leidende zu senden.
Hochachtungsvoll
Josef Kottler, Genesdarm.

Ernsdorf bei Bielitz, österr. Schlesien.
Ew. Wohlgeborenen!
Ihre Sichterletten werden in der hiesigen Gegend mit großem Erfolge getragen, und daher bitte ich, mir davon 4 Stück freundlichst zu schicken. Der Betrag erfolgt anbei durch Postanweisung.
Achtungsvoll
Joh. Krtwa, Pfarrer.

Girlachsdorf bei Jauer in Schlesien, den 20. Dezember 1880.
Schon sind fünf Wochen vergangen, seit ich Ihre Apparate anlegte und nicht das geringste Zeichen einer Wiederkehr meines alten Uebels macht sich bemerkbar. Ich litt 7 Jahre an Brust- und Luftröhrenkrampf verbunden mit starkem Husten und Athemnoth, so daß ich in großer Gefahr schwebte. — Ärztliche Mittel habe verschiedentlich vergeblich angewendet, bis ich durch eine Zeitungsbeilage auf Ihre Apparate aufmerksam wurde und nur 5 Stück schicken ließ. Bitte ferner um 10 Stück für andere Leidende.
H. Fischer, Brauereibesitzer.

Kottalowitz bei Holleschau, Mähren, den 5. April 1879.
Ew. Wohlgeborenen!
Die früher bereits erhaltenen Ketten hatten sämtlich guten Erfolg. Ich bitte abermals, mir noch 4 Sichterletten für 4 arme Patienten senden zu wollen. Nochmals vielen Dank.
Hochachtungsvoll
Joh. Blazek, kathol. Pfarrer.

Mairhofen (Jillertal, Tyrol), den 9. Mai 1880.
Geehrter Herr!
Ich werde um Sichterletten so oft angegangen, daß ich schon wieder bitten muß, mir 4 Stück zu senden. Der Betrag folgt per Postanweisung.
Ergebenst Johann Mergreiter, Lehrer.

Zbirow in Böhmen, den 23. Mai 1880.
Herr Adolph Winter!
Soeben habe Ihre werthe Adresse von einem hiesigen Herrn Pfarrer erfahren, da derselbe im Besitze einer von Ihren Ketten ist. Ich erlaube Sie höflichst 4 Stück Ihrer rühmlichst bekannten Sichterletten unter meiner Adresse per Nachnahme zu senden.
Mit Hochachtung Carl Kaly, Ingenieur.

Amüg in Mähren, den 24. October 1880.
Herr Adolph Winter!
In letzter Zeit habe ich bei einem Verwandten in Breslau einem hohen Eisenbahn-Beamten, einen Ihrer Apparate gesehen und denselben vermöge seiner Wirkung sehr lobenswerth erwähnen gehört, infolge dessen bitte 4 Sichterapparate gegen Nachnahme zu senden.
Mit Hochachtung
Dr. Conrad Bayer, Advokat u. Secretär der Handelskammern.

Seiner Wohlgeborenen Herr Adolph Winter, Stettin.
Womit ich dem Herrn Adolph Winter zu Stettin bestätige, daß meine Frau, welche seit langer Zeit heftig an gichtartigen Rheumatismus und Nervenschwäche zu leiden hatte, nach zweimonatlichen Gebrauch des von demselben erfundenen Sichterleitungs-Apparates vollständig geheilt wurde, daher ich diesen Apparat Jedermann, welcher an diesem Uebel leidet, auf das Beste empfehlen kann, ohne daß damit ein Schwindel verbunden ist.
Saa a. d. Thaya i. Nieder-Destr., den 16. 2. 1881.
Mathias Steinbauer, f. l. Gerichts-Canzelst.

Kleinhaberdorf b. Poisdorf, Nied.-Desterreich, den 26. März 1881.
Seiner Wohlgeborenen Herr Ad. Winter!
Da sich in unserer Gemeinde 7 Sichterapparate von Ihnen befinden und alle sehr gut anerkannt werden, so erlaube ich Sie mir 6 Stück per Nachnahme zu senden.
Achtungsvoll Frau Anna Maria Bauer.

Oberwarth i. Ungarn, den 9. Februar 1881.
Geehrter Herr Winter!
Ich bitte Sie nochmals um 9 St. Sichterapparate, da die Leidenden ein großes Vertrauen zu den Apparaten haben. Ich danke für meine Gesundheit. 32 Fl. anbei.
Mit Achtung Johann Uleisch.

Ob-Lura i. Ungarn, den 20. März 1881.
Herr Adolph Winter!

Ihren Sichterapparat gegen Gicht und Rheumatismus hat bei meiner schwer leidenden Gattin vortreffliche Dienste geleistet; sie befindet sich bedeutend am Wege der Genesung, dankend für Ihre Hülfe, bitte noch für 20 Fl. 5 Stück zu senden. Geld anbei.
Michael Galbary.

Botszowce i. Galizien i. Destr., den 29. Januar 1881.
Herr Adolph Winter!
Der von Ihnen mir vor 12 Tagen zugesandte Sichterapparat hat sich in meinen schweren und veralteten Rheumatismuseiden so gut bewährt, daß ich in kurzer Zeit große Vinderung fühle. Indem ich Ihnen hiermit meinen innigsten Dank öffentlich ausspreche, bitte Sie für meine Bekannten 5 Stück zu senden. Geld anbei.
Mit Achtung Stefan Rymar,
f. l. Gendarme-Invalide

Wildstein i. Böhmen, den 14. März 1881.
Herr Adolph Winter.
Da bereits seit mehreren Monaten über 40 Sichterapparate in dieser Gegend durch mich besorgt sind und alle sehr geholfen haben, so bitte wieder 10 St. gegen Nachnahme zu senden.
Auch soll ich Ihnen, Herr Ad. Winter, von einer Frau mit Namen Anna Böhm aus Klinghart ihren großen Dank aussprechen und diese Frau wünscht daß Sie dieses Schreiben veröffentlichen. Sie litt 18 Wochen an Gicht und konnte trotz aller angewandeter ärztlicher Behandlung keine Hülfe bekommen.
Nach Gebrauch Ihres Apparates konnte sie den Arm etwas bewegen und es geht Tag für Tag besser u. s. w.
Achtungsvoll Johann Kommer, Landbriefträger.

Fünfkirchen i. Ungarn, den 8. März 1881.
Wohlgeborener Herr Ad. Winter!
Bitte mir wieder 4 Stück Sichterapparate zu senden, Geld anbei. Ich habe selbst einen gebraucht, Gott möge Sie noch lange leben lassen, damit noch viele Leidende kurirt werden.
Euer Wohlgeborener dankbarster Diener
Josef Tschaler, Beischließer im Seminar.

Scherndberg b. Zell i. Tirol, den 17. März 1881.
Geehrter Herr!
Da der Sichterapparat, den Sie mir früher gesendet haben, sehr gut angeschlagen hat, so bitte ich wieder um 2 Stück. Geld anbei.
Der Gemeinde Vorstand.

Pottenhofen, b. Staag Nied.-Desterreich den 13. Februar 1881.
Geehrter Herr Adolph Winter!
Ich bitte mir einen Sichterapparat zu senden, einen solchen wie Sie dem Herrn Matthias Steinbauer, Gerichts-Adjunkt in Saar für seine Frau gesendet haben, derselbe läßt Ihnen seinen Dank durch mich aussprechen, seiner Frau waren die Hände zusammengezogen von Gicht, und Ihr Apparat hat schnelle Hülfe gebracht.
Achtungsvoll Florian Scheidl, Bürgermeister.

Unterwein b. Bogen i. Südtirol i. Destr., den 25. Januar 1881.
Geehrter Herr!
Ihre unlängst mir gesandter Sichterapparat scheint eine ganz besondere Heilkräft zu besitzen.
Ich habe denselben jeden gezeigt und hat bei allen ein angenehmes Ziehen in dem Körper hervorgehoben, alles was Sie in Ihrem Prospekt angegeben beruht auf Wahrheit, bitte für beifolgende 6 Gulden noch einen zu senden.
Ihr ergebener O. Fr. Bradmann.

Alt-Sadowa b. Statina-Banest i. Ungarn, den 8. Februar 1881.
Herr Adolph Winter!
Vor 14 Tagen habe ich von Euer Wohlgeborenen einen Sichterapparat erhalten, ich bin von der guten Wirkung sehr überzeugt und habe es veröffentlicht, ich bin von mehreren gebeten 10 St. per Nachnahme kommen zu lassen, ich bitte dies zu veröffentlichen.
Hochachtungsvoll Michl Waninger, Schmiedemeister.

Reufiedl, den 30. März 1881, b. Dürnholz i. Mähren.
Euer Wohlgeborenen!
Die ersten 5 Sichterapparate dankend erhalten, bitte wieder 5 St. per Nachnahme zu senden.
Mit Größt und Dank Josef Franz, Grundbesitzer.

Pernau b. Perno i. Ungarn, den 15. März 1881.
Geehrter Herr Adolph Winter!
Ich bitte abermals um 13 St. Sichterapparate, die Leidenden kommen von andern Dörfern und bitten auch für sie Apparate kommen zu lassen. Geld anbei.
Hochachtungsvoll Lucas Enger.

Alt-Höflein b. Böhmischkru i. Nied.-Destr., den 28. März 1881
Wertbest Herr Winter!
Zum dritten Mal bitte ich mir 10 St. Sichterapparate per Nachnahme zu senden.
Es grüßt achtungsvoll Jakob Höfer, Gemeinde Vorsteher.

Budohl b. Postelberg i. Böhmen, den 28. Februar 1881.
Herr Adolph Winter!
Nachdem ich nochmals um die dritte Sendung von 10 Stück Apparate bitte per Nachnahme.
Achtungsvoll Wenzel Roder, Gemeinde-Vorsteher.

Euer Wohlgeborenen!
Nachdem sich der aus Ihrer Fabrik bezogene Sichterapparat sehr gut bewährt, so erlaube Sie, mir noch 1 Stück zu senden, wofür ich den Betrag von 6 Fl. hier beischließe.
Michael Jandrisch.
Gamsdorf, den 28. 2. 1881. Eisenb. Komitat i. Ungarn.

Euer Wohlgeborenen!
erlaube, mir gefl. 5 Stück Sichterleitungs-Apparate zu senden. Bis jetzt befindet sich nur ein Apparat in unserm Dorfe, und die Person, von der er getragen wird, hat denselben für sehr gut anerkannt. Selbe befindet sich im besten Wohlsein, seitdem sie diesen Apparat trägt.
Klein-Haberdorf Nr. 57 b. Poisdorf i. Nied.-Destr.

Herr Adolph Winter, Stettin.
Dereschoblan b. Radniz i. Böhmen, den 28. 2. 1881
Da sich die 10 Stück Sichterleitungsapparate gut bewähren, so erlaube Sie, mir noch 10 Stück für schwer Leidende zu senden.
Wenzl Cerny Bräuer.

Er. Hochwohlgeb. Herr Adolph Winter, Stettin.
Ihr Apparat hat bei mir die Wirkung erzeugt, und muß es wahrgemacht gesehen, daß ich meinen rechten Fuß und Arm fast gelähmt hatte, wie auch mein Rückenbein so krafftlos hatte, daß ich gebückt gehen mußte, und nur einige Nächte hatte ich den Apparat gebraucht, und ist mir Gott sei Dank in dem Rückenbein so gut, daß ich gerade gehen kann.
J. Schulmann,
Brennermeister b. Er. Durchlaucht St. Fürst A. Windberg; in Plesow b. Jablonitz i. Ungarn den 12. Februar 1881.

Euer Wohlgeborenen!
Nachdem mir Ihr Apparat gute Dienste geleistet, werde ich trachten, dieses Mittel in weitere Kreise in Kenntniß zu bringen. Einstweilen erlaube ich noch um einen Apparat für einen armen Leidenden gegen Postnachnahme.
Gmund Schellin
penf. Bezirks-Commissär.
Zebrydowice b. Kattwaria i. Galizien den 31. 1. 1881.



Sicherste Hilfe gegen Gicht, Rheumatismus



Gromberg bei Lauchheim, Württemberg.
 Geehrter Herr Adolph Winter! Da Ihre Gichtketten, die Sie mir am 27. v. M. zugesandt haben, sehr gute Dienste geleistet und es Tag für Tag den Personen, die Ihre Ketten tragen, besser geht, so bin ich wieder beauftragt, 6 Stück auf Postvorschuß schicken zu lassen.
 Unter den geheilten Personen befindet sich eine Frau, die litt täglich an Krämpfen, so daß sie krumm zusammen gezogen wurde. Seit dem Tage daß sie die Kette trägt, hat sie die Krämpfe nicht einmal wieder bekommen. Dieselbe läßt Ihnen, Herr Winter, bestens danken und sagt, der liebe Gott vergelte es Ihnen. Mehrere Ketten später.
 Hochachtungsvoll
 Johann Pfleger, Gemeinde-Rath.

Oderlube b. Rotenburg, Pr. Westphalen.
 Sehr geehrter Herr Winter! Ich muß Sie um die direkte Sendung von 8 Stk. Gichtapparaten bitten. Sämtliche erhaltene Ketten haben den Leidenden geholfen. Leute aus unserer Umgegend kommen und erkundigen sich bei mir danach, da mein Sohn, der an schweren Krämpfen litt, durch Ihre Hilfe gesund geworden ist.
 Hochachtungsvoll
 F. Reuhans.

Mörtzig bei Ellenburg, Pr. Sachsen.
 Sehr geehrter Herr Winter! Aus meiner Bekanntschaft wurde von einem Vater die Bitte an mich gerichtet, für seine 14-jährige Tochter, welche längere Zeit an Epilepsie leidet, eine Gichtkette zu besorgen. Ich thue dies um so lieber, da meine eigene Tochter durch Sie hochgeehrter Herr, heilung gefunden hat. Dieselbe litt auch an Krämpfen, welche der Epilepsie sehr ähnlich zu sein schienen, aber seitdem dieselbe eine Gichtkette trägt, hat sie diese Krämpfe nicht ein einziges Mal wieder bekommen, befindet sich auch sonst viel wohler. Wollen Sie für die gewordene Hilfe meinen herzlichsten Dank annehmen und gegen Postvorschuß eine Gichtkette baldigst zusenden. In der Hoffnung baldiger Zusendung verharre ich mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr dankbarer ganz ergebener
 A. B. Schröter, Cantor.

Barendorf bei Harburg, Pr. Hannover.
 Geehrter Herr Winter! Da ich durch Ihre Gichtketten gänzlich von Rheumatismus und Taubheit geheilt bin und dies den Leuten kund gethan habe, so sind schon so viele Ketten bei mir bestellt, daß ich Sie um 12 Stk. p. Postvorschuß bitten muß.
 Hochachtungsvoll
 H. J. Meyer, Viehhändler.

und deren Folgen.

Meinen langjährigen Erfahrungen in den Militär-Lazarethen, sowie meiner Thätigkeit in den beiden letzten Feldzügen verdanke ich die Erfindung meiner neuen Gichtableitungs-Apparate. Dieselben werden überall als ein wirkliches Wunder angestaunt. Die meisten Krankheiten kommen bekanntlich aus dem Magen; durch Erkältung leidet derselbe und so entstehen die sogenannten Flüsse und schmerzhaften Leiden, wie Gicht und Rheumatismus, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Nervenschwäche, rheumatische Augenentzündung, Hämorrhoidalleiden, Flechten, Schwerhörigkeit, Magenkrampf, Epilepsie und Krämpfe. Daß gegen diese Leiden oft keine ärztliche Hilfe möglich ist, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Der Apparat kann in der Familie von verschiedenen Personen getragen werden; von schwer Leidenden ist er jedoch allein zu gebrauchen.

Mein Apparat heilt innerliche wie äußerliche Krankheiten: solche, die bis jetzt unheilbar waren, werden unter meiner Garantie durch meinen Apparat geheilt. Magenleiden, deren Namen unzählige sind, Nervenschwäche, Unterleibsleiden, alte rheumatische Wunden werden zusehends durch meinen Apparat geheilt, da die größten Schmerzen schon beim Anlegen des Apparates verschwinden.

Das Blut wird durch diese electrische Heilkraft in immerwährende Circulation gebracht; das alte, theilweise geronnene Blut, welches sich an den Nerven resp. Knochen angehängt hat, wird durch diese Circulation in gesundes Blut verwandelt, das Blut sondert sich von der Galle: dies sind Uebel, die bis heute kein Arzt sicher heilen konnte; die römischen sowie russischen Bäder konnten in sehr wenigen Fällen den Leidenden Hilfe gewähren; jetzt ist auch dieses von mir gelöst und werden Millionen Leidende ihrer sicheren Gesundheit entgegen gehen.

Durch mehrere Versuche ist es mir gelungen, meinem Apparat noch eine größere Heilkraft wie zuvor beizubringen und habe ich denselben von jetzt ab mit einem kupfernen Kessel versehen; obgleich mir dadurch zwar bedeutend größere Unkosten erwachsen, werde ich denselben bei Entnahme von einem mit 6 Gulden, dagegen bei Abnahme von 5 Stück dieselben zu 15 Gulden abgeben. Bemerkte noch, daß bei Schwerleidenden 2 Apparate zu tragen sind, der eine bei Tage, der andere bei Nacht.

Jeder Apparat ist mit meinem Schutzmarkstempel versehen. Leidende, die durch diesen wichtigen Apparat ihre Gesundheit wieder erhalten haben, brauchen denselben nicht mehr zu tragen, im Winter ist er jedoch am Tage anzuhängen, da dadurch die kalten Füße vermieden werden. Das Beschwierliche beim Tragen des Apparates fällt hier gänzlich weg. Für Denjenigen, der meinen Apparat noch nicht gebraucht hat, gebe ich eine kurze Beschreibung. Derselbe ist wie eine Uhr, die fortwährend in Bewegung ist; der Apparat ist nicht in Thätigkeit, wenn er nicht am Körper angelegt wird, dann entströmen demselben die Flüsse, die er von dem Körper empfangen hat. Beim Anlegen wird das Blut in Bewegung gebracht; Blutarme und Magenleidende, die an kalten Füßen und kalten Händen leiden, können jetzt sagen, daß das lästige und künstliche Fußwärmen sein Ende durch diese wichtige Erfindung erreicht hat.

Ferner hat die Erfindung das erfreuliche Resultat ergeben, daß auch den kleinen Kindern, die an Zahnkrämpfen, Flechten, Ausschlag und andern erblichen Krankheiten leiden, durch meinen Apparat geholfen wird. Ich lege es daher allen Eltern dringend ans Herz, sich für ihre lieben Kleinen einen Gichtableitungs-Apparat anzuschaffen. Derselbe leitet bei Kindern den ganzen rheumatischen Fluß in einer Nacht ab und ersetzt die Stelle eines Zahnbandchens.

Man lege den Apparat bei Kindern im Alter von 4 Monaten bis 4 Jahren alle 4 Wochen einmal an und die Eltern werden die große Freude erleben, ihre kleinen Lieblinge von allen innern Schmerzen, die das Zahnen verursacht, verschont zu sehen. Auch ist es meine feste Ueberzeugung, daß ein Kind, dem mein Gichtableitungs-Apparat angelegt wird, ebenfalls im späteren Alter von allen rheumatischen Leiden verschont bleiben wird, da der Keim des Flusses durch meinen Apparat abgeleitet wird. Das Nähere lehrt die Gebrauchsanweisung.

Mein Wärmeableiter leitet den entströmenden Fluß nach dem Apparat, und ist derselbe so construirt, daß er im Apparat aufgenommen wird und nach Ablegung, d. h. sobald der Apparat kalt wird, entleert er sich des aufgenommenen rheumatischen Stoffes. Jeder wird staunen, einen solchen Ableitungsapparat für einen so billigen Preis zu erhalten. Würde ich meine Erfindung dazu ausnutzen wollen, um dem Leidenden noch sein Letztes abzunehmen, so könnte ich den Apparat in mehrere Theile zerlegen und z. B. 1. einen Fußableitungswärmer herstellen, 2. für kleine Kinder einen Zahnalsableiter; ich habe aber die große Heilkraft vereinigt und ein Gichtableitungs-Apparat genügend, in einer Familie alle Uebel zu beseitigen. Ich habe nicht nöthig, noch besonders meine Apparate zu loben, denn es haben sich unparteiische Zeitungen und Fachblätter sehr günstig und lobend darüber ausgesprochen.

Ich bemerke noch, soll eine dauernde und schnelle Hilfe bei den schwer Leidenden eintreten, so sind 2 Apparate zu gebrauchen, der eine des Nachts, der andere am Tage; schwerere Leiden sind alle chronischen Magenleiden, rheumatische Augenentzündung, Schwerhörigkeit, Gicht, alte Wunden. Bei einer totalen Verküppelung jedoch, wo der Nerv abgestorben ist, kann mein Apparat selbstverständlich nicht helfen.

Meine Aufgabe soll es sein, die lästigen Gichtketten oder sonst ähnliche Heilmittel, die dem Leidenden nur Geld kosten, wie Sie von einem Herrn C. Winter und S. Winter in Berlin, welche Nachahmer meines Geschäftes sind, angeboten werden, gänzlich zu verbannen. Um nun meine Apparate überall einzuführen, habe ich, dem Wunsche des Publikums nachkommend, dieselben auf den so niedrigen Preis heruntergesetzt, daß sich denselben jeder ganz arme Mann anschaffen kann; der Preis war früher pro Stück 8 Gulden, jetzt mit Wärmeableiter, wie derselbe ist, 6 Gulden mit allem Zubehör, und bei mindestens 5 Stück pro Stück 3 Gulden, also 5 Stück 15 Gulden; diese große Begünstigung dauert unwiderruflich fort. Sollten an einem Orte oder in einer Fabrik mehr Apparate auf einmal verlangt werden, so daß die Zahl 18 überschritten wird, so hat ein Gemeindevorsteher resp. ein Beamter dasselbe zu bescheinigen. Da mir pro Stück ohne die Erfindung u. s. w. selbst 2 Gulden kostet, was ein Jeder selbst schätzen wird, so hoffe ich, daß mein Apparat in jedem Orte Eingang finden und unentbehrlich werden wird.

Ich habe in einem Jahr bereits über 250,000 Dankschreiben von Genesenen erhalten und sind meine sämtlichen veröffentlichten Anerkennungschriften von der betreffenden Ortsbehörde mit Amtsstempel unterzeichnet und glaube ich, daß das für die Wahrheit bürgt; ich bemerke noch, daß diese Erfindung mit dem Wärmeableiter erst seit 1/2 Jahre von mir erfunden ist; es wird überall freudig anerkannt, daß ich meine Erfindung nicht um des Geldes wegen verbreite, sondern mir die größte Mühe gebe, den Leidenden zu helfen. Da ich über 100 Leute beschäftige, so wird das Bestellte am selbigen Tage verschickt.

Hier empfehlen wirklich frühere Leidende, die durch meinen Apparat ihre Gesundheit wieder erhalten haben; sollte dennoch Mißtrauen bei Einigen herrschen, was ich Keinem verdenke, so sieht es Jedem frei, sich vorher bei einigen Ausstellern brieflich zu erkundigen.

Sollte dieses noch nicht genügen, so bin ich auch gerne bereit, 2 bis 3 Atteste von Lehrern, Gemeindevorstehern oder Bürgermeistern vorher einzusenden, damit sich ein Jeder von der Richtigkeit selbst überzeugt; stellt es sich heraus, daß ein Attest gefälscht, oder ich hätte um ein solches gebeten, Versprechungen gemacht, oder ich stände mit einem Aussteller in freundschaftlichem Verkehr, oder es sei ein Verwandter, demjenigen zahle ich sofort 25,000 Mark. Ich habe zu diesem Zweck bei Herrn Rechtsanwalt Brunemann hieselbst laut dessen untenstehender Bescheinigung*) die Summe von 42,770 Mark in Werthpapieren deponirt. Durch diese reelle Handlungsweise hoffe ich den alten, ganz früheren Glauben wieder herzustellen. Ich bitte außerdem jeden nach Stettin kommenden Fremden, sich von meinen vielen tausenden Attesten zu überzeugen.

Von den vielen von anderer Seite angepriesenen Gichtketten besitzen nicht fünfzig zusammen so viel Heilkraft, wie ein einziger meiner Apparate. Bei vorheriger Einzahlung, das heißt durch Postanweisung, überende ich die Riste mit Apparaten franco, bei Nachnahme unfrankirt.

Da der Raum zu beengt ist, so führe ich noch einige Aussteller der Atteste und Dankschreiben an, die zum wiederholten Male sich Apparate für ihre Gemeinde haben kommen lassen, und wünschen dieselben ihre Namen veröffentlicht, indem sie mir dazu gesandt wurden. Wer wünscht nicht, daß seine Mitmenschen von ihren oft schweren Leiden befreit werden, und glaube ich, daß die Namen für die Richtigkeit meiner Apparate bürgen. Achtungsvoll

Stettin, Oberwiek Nr. 22. Adolph Winter, erster und alleiniger Erfinder der verbesserten Gichtapparate, Stettin, Oberwiek 22 früher Berlin, Invalidenstr. 159.

*) Bescheinigung. Ich bescheinige hiermit dem Herrn Adolph Winter zu Stettin, daß derselbe bei mir Werthpapiere und sichere Hypotheken-Documente zur Gesamthöhe von 42,770 Mark deutscher Reichs-Währung deponirt hat. Herr Adolph Winter hat in seinem Prospekt demjenigen 25,000 Mark versprochen, der ihm in der Beschaffung der Dankschreiben oder Atteste eine Unreellität oder gar eine Fälschung nachweist. Zur Sicherheit für Denjenigen, der diesen Nachweis unternehmen will, ist die obige Hinterlegung geschehen. (L. S.) Carl Wilhelm Otto Brunemann, Königlich Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin.

Stettin, den 15 September 1880.